

*FILHENIZAM*

*PHILHELLENISMUS*

*PHILHELLENISM*

## *Einleitung*

In den weitläufigen Themenkomplex des ‚Philhellenismus‘ in der Literatur- und Kulturgeschichte gibt der einschlägige Artikel von Gerhard Grimm, der sich in einer Anzahl von Veröffentlichungen mit dem Phänomen befasst hat, immer noch eine gute erste Einführung. Dort wird grundsätzlich zwischen zwei Bedeutungen des Begriffes unterschieden, der „im weiteren Sinne Begeisterung für alles von den Griechen im Laufe ihrer alten Geschichte Geschaffene sowie für Land und Leute des heutigen Griechenlands“ einerseits (allerdings unter Ausklammerung der Byzantinischen Welt) sowie andererseits „im engeren Sinn“ dem „Engagement für die Interessen des um seine Freiheit ringenden und seit 1830 unabhängigen Griechenlands mit dem Höhepunkt in den Jahren 1821 bis 1827“. Dort heißt es weiter: „Als geistesgeschichtliche Erscheinung wird der Ph[ilhellenismus] vornehmlich aus zwei Quellen gespeist: Aus der durch den Neuhumanismus geschaffenen Bereitschaft, die antik-griechischen Leistungen auf dem Gebiet der politischen Theorie, der Philosophie und Literatur als nicht zu überbietende Vorbilder zu betrachten, und aus der Übernahme der von J[ohann] J[oachim] Winckelmann formulierten Ansicht, daß man aus der griech[ischen] bildenden Kunst und Architektur einen Kanon für eine allgemein verbindliche Ästhetik gewinnen könne.“ Diese Entwicklungen aus der zweiten Hälfte des 18. und den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erfuhren – spätestens – mit dem Ausbruch des griechischen Aufstandes im Jahre 1821 eine Aktualisierung. Dazu hatte bereits der überwiegend in Frankreich wirkende griechische Gelehrte Adamantios Korais beigetragen, der darum bemüht war, die Kontinuität zwischen der griechischen Antike und den Griechen seiner Zeit zu unterstreichen, und der somit nicht nur das neu-griechische Selbstbewusstsein, sondern auch den europäischen Philhellenismus dieser Jahre entscheidend prägte. Hinzu kamen die immer noch unterschwellig vorhandene „Angst des Abendlandes vor den osmanischen Heeren“ und die „lang[e] Überlieferung des einseitig negativen Türkenbildes“ sowie ein „Zusammengehörigkeitsgefühl der Christen Europas mit ihren griechischen Glaubensgenossen gegenüber den islamischen Türken“. Überdies stieß die Sache der Griechen bei vielen progressiven, demokratisch und national gesinnten Europäern auch deshalb auf Widerhall, weil es in den Jahren der „restaurative[n] Politik der Metternichzeit“ seit dem Wiener Kongress die ers-

te revolutionäre Entwicklung in Europa zu werden versprach.<sup>1</sup>

Seit dem eingangs zitierten Lexikonartikel sind etliche Veröffentlichungen zum Thema erschienen, die als einzelne Steinchen dem großen Mosaik, das die Beschäftigung mit dem Philhellenismus darstellt, immer neue Aspekte hinzufügen. Abgesehen von wichtigen Monographien wie etwa Regine Quack-Eustathiades[Manoussakis]<sup>1</sup>, „Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821-1827“ (1984) finden sich viele dieser Veröffentlichungen in einer Reihe von Sammelbänden, die im Folgenden kurz benannt sein sollen. Ein unschätzbares Verdienst stellt in diesem Zusammenhang die von Evangelos Konstantinou zwischen 1989 und 2010 herausgegebene fünfzehnbändige Reihe „Philhellenische Studien“ dar, in der überwiegenden Mehrzahl Aufsatzsammlungen zu bestimmten Teilespekten des Philhellenismus (in diesem Zusammenhang durchaus auch im oben genannten weiteren Sinne). Zentral ist weiterhin der von Gilbert Heß, Elena Agazzi und Elisabeth Décultot verantwortete Band „Graecomania“ (2009), der 16 Beiträge zu den wichtigsten literatur- und geistesgeschichtlichen Aspekten des Philhellenismus und seiner kulturhistorischen Vorgeschichte beinhaltet. Anne-Rose Meyer edierte die Ausgabe „Vormärz und Philhellenismus“ des Vormärz-Jahrbuches 2012, in welcher ebenfalls unterschiedliche Aspekte des Themas behandelt werden, im Ergebnis eine wertvolle Ergänzung des soeben genannten Bandes. Entsprechendes gilt auch für die Bände „Philhellénismes et transferts culturels dans l’Europe du XIXe siècle“ (2005 im Rahmen der „Revue germanique internationale“) sowie „Concepts and Functions of Philhellenism: Aspects of a Transcultural Movement“ (2021). Der bekannteste Verfasser philhellenischer Gedichte schließlich steht im Mittelpunkt des Tagungsbandes „Wilhelm Müller und der Philhellenismus“, herausgegeben 2015 von Marco Hillemann und Tobias Roth. Verwiesen sei hier darüber hinaus auf das vom Centrum Modernes Griechenland (CeMoG) der Freien Universität Berlin zur Verfügung gestellte „Online-Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen“, in dem sich ebenfalls so manche Information zum Thema findet. Und auch der vorliegende Band der GEM möchte dieses große Mosaik um einige Steinchen erweitern.

Der Philhellenismus der 1820er Jahre schlägt sich in der deutschen Literatur auf vielfache Weise nieder, und dies im Grunde, bevor der griechische Unab-

<sup>1</sup> Die Zitate stammen aus dem Lemma „Philhellenismus“ von Gerhard Grimm, in: Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr (Hg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 2. Auflage. Band 3. P-Sk. Unveränderte Neuauflage Walter de Gruyter Berlin New York 2001 [Originalausgabe 1977], 80-82.

hängigkeitskrieg überhaupt beginnt. So nimmt Friedrich Hölderlins ‚Hyperion‘ (1797/99), dessen Handlung großenteils während des von Russland geförderten sogenannten Orloff-Aufstandes von 1770 gegen die Osmanische Herrschaft (gewissermaßen ein Vorläufer des Unabhängigkeitskrieges der 1820er Jahre) spielt, in der titelgebenden Hauptperson des Briefromans den Konflikt zwischen der idealen, letztlich auf Johann Joachim Winckelmann zurückgehenden Vorstellung eines antikischen Griechenland, das es wiederzuerwecken gilt, und der ernüchternden Realität der zeitgenössischen Verhältnisse vor Ort vorweg. Dass sich Zuversicht und Skepsis dabei die Waage hielten, zeigt etwa ein Blick auf zwei Reiseberichte, die ebenfalls um die Jahrhundertwende erschienen (und später E.T.A. Hoffmann als Quelle für seine Darstellung der Situation in Griechenland dienen sollten): Während Charles Sigisbert Sonnini de Manoncourt in seiner ‚Reise nach Griechenland und der Türkei‘ (1801) immer wieder Spuren des klassischen Hellas aufzufinden glaubt, zeugen Jakob Ludwig Salomon Bartholdys ‚Bruchstücke zur näheren Kenntniß des heutigen Griechenlands‘ (1805) von einer völligen Desillusionierung des Verfassers in Bezug auf das antike Erbe und die Verhältnisse im Land. Die letztere Haltung ist wenige Jahre vor Beginn des griechischen Unabhängigkeitskrieges durchaus verbreitet, so etwa in August von Kotzebues (von Ludwig van Beethoven mit einer Bühnenmusik versehenem) Festspiel ‚Die Ruinen von Athen‘ (1811/12), wo die aus einem Jahrhunderte lang währenden Schlaf erwachende Athene, die Schutzgöttin der Stadt, über den nunmehrigen Zustand der ersten unter Griechenlands Städten entsetzt, die Bewohner zur Rebellion gegen die osmanische Herrschaft aufruft, von ihrem Begleiter Hermes aber eines Besseren belehrt wird: Nicht mehr in Athen seien Kunst und Kultur nunmehr aufzufinden, sondern in Pest ... dessen neu errichtetes Theater mit Kotzebues Festspiel eröffnet werden sollte. Nach dem Beginn der Kampfhandlungen 1821 mit einem kurzlebigen, von Alexander Ypsilanti angeführten Aufstand auf dem Gebiet der Donauprätendenten Moldau und Walachei und einer Reihe von erbittert geführten und für die griechische Seite zunächst erfolgreichen Kriegshandlungen auf der Peloponnes stellte sich die öffentliche Meinung in Deutschland und Europa ganz überwiegend auf die Seite der Aufständischen, was in der Literatur vor allem im kämpferisch-enthusiastischen Ton der philhellenischen Gedichte seinen Niederschlag fand. Von den vielen Lyrikern und Lyrikerinnen, die damals zeitnah zu den politischen und militärischen Ereignissen ihre Werke veröffentlichten, seien hier stellvertretend nur der bekannteste unter ih-

nen, Wilhelm Müller, sowie Adelbert von Chamisso bzw. Friederike Brun und Amalie von Helwig genannt. Hinzu kam eine Reihe populärer dramatischer Texte und insbesondere Unterhaltungsprosa, doch das Thema schlug sich auch – in literarisch anspruchsvollerer Weise – in Texten beispielsweise von E.T.A. Hoffmann oder Jean Paul nieder. Goethe wiederum stand der bisweilen blutrot gefärbten Lyrik Wilhelm Müllers skeptisch gegenüber, teilte mit ihm aber das Interesse für griechische Volkslieder. Dieses Interesse am Volksliedschaffen allgemein entsprach durchaus dem Zeitgeist, es ging auf Herder zurück und wurde auch von den Romantikern bereitwillig aufgegriffen. Von 1821 bis 1827 wechselte das Kriegsglück hin und her, bisweilen rückten die Kämpfe in Griechenland im europäischen Bewusstsein ein wenig in den Hintergrund, nur besonders markante Ereignisse wie das ‚Massaker von Chios‘ 1822 oder die Belagerung der von den Griechen gehaltenen Stadt Messolonghi 1826, vor deren Mauern zwei Jahre zuvor der bekannteste aller Philhellenen, Lord Byron, einem Fieber erlegen war, führten zu vermehrter Berichterstattung und in der Folge zu einer gesteigerten Produktion an philhellenischen Gedichten. Als die osmanische Seite schon fast die Oberhand gewonnen zu haben schien, führte das Eingreifen der europäischen Großmächte die entscheidende Wende zugunsten der Sache der Griechen herbei. In der Seeschlacht von Navarino besiegten am 20. Oktober 1827 die Schiffe Frankreichs, Großbritanniens und Russlands die türkisch-ägyptische Flotte entscheidend, eine erste griechische Regierung wurde gebildet, die endgültige Unabhängigkeit war mit dem Londoner Protokoll vom 3. Februar 1830 erreicht. Innergriechische Spannungen führten 1831 zur Ermordung des seit 1828 amtierenden Präsidenten Ioannis Kapodistrias, woraufhin die Garantiemächte des neu gegründeten Staatswesens, die Sieger von Navarino, in der Absicht, auf diese Weise den neu gegründeten Staat zu stabilisieren, dafür sorgten, dass Griechenland zu einer Monarchie wurde. Auf den griechischen Thron wurde mit dem zweitältesten Sohn des philhellenisch eingestellten bayerischen Königs Ludwig I., dem Wittelsbacher Otto I., ein Kompromisskandidat gesetzt, was sicherstellen sollte, dass keine der drei Großmächte ein politisches Übergewicht im Lande erreichen würde. Ein Aspekt dieser zunächst von einem sogenannten Regierungsrat für den noch minderjährigen Otto ausgeübte Herrschaft bestand darin, dass junge Fachkräfte aus Bayern, aber auch aus anderen deutschen Staaten zum Aufbau der neuen Staatsverwaltung ins Land geholt wurden, was wiederum auch interkulturelle Konflikte mit den Einheimischen zur Folge hatte.

Jetzt, nach Ende des Krieges, kam es überhaupt zu einem regelrechten Zustrom neugieriger Reisender ins Land, die ihre Eindrücke und Erlebnisse in Form von Zeitungsartikeln und Büchern einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machten. Damit verschiebt sich der Schwerpunkt der in diesem Zusammenhang relevanten literarischen Produktion. In den 1820er Jahren hatten noch die im deutschsprachigen Raum entstandenen, überwiegend fiktionalen Texte aus den Gattungen Lyrik, Dramatik und Prosa dominiert. Reiseberichte gab es umständlicher lediglich von Kriegsfreiwilligen, die oft ihrer Enttäuschung über die im Lande vorgefundene Verhältnisse Ausdruck verliehen. Eine interessante Zwischenposition nimmt etwa ein Schriftsteller wie Harro Harring ein, der die Erlebnisse im aufständischen Griechenland in seine fiktionalen Werke einfließen ließ. In den 1830er und den 1840er Jahren entstanden dann Reiseberichte wie diejenigen des Philhellenen Ludwig Ross, als erster Professor für Archäologie der neu gegründeten Universität Athen selbst zeitweise Mitglied der ‚bayerischen‘ Administration vor Ort, aber auch des großen ‚Antiphilhellenen‘ Jakob Philipp Fallmerayer. Immer noch wird in diesen Texten explizit und implizit das moderne Griechenland vor dem Hintergrund der Antike betrachtet und versucht zu verorten, wo genau sich das Land im kulturellen Spannungsfeld zwischen Europa und dem Orient einordnen lässt. Im Laufe der zweiten Hälfte des Jahrhunderts – zunehmend sind nun auch einfache Bildungsreisende oder allein reisende Frauen in dem touristisch (seit 1883 auch durch einen Band des ‚Baedeker‘) immer besser erschlossenen Land unterwegs – löst sich dieses vergleichende Verhältnis zwischen dem Einst und dem Jetzt auf, und dem Antiken treten das Archaische, das Byzantinische und Orthodoxe, die Landschaft zunehmend gleichberechtigt an die Seite. Das literarische Subjekt, das sich in all dem widerspiegelt, wird dann der Gegenstand der beiden großen literarischen Reiseberichte kurz nach der Jahrhundertwende, von Gerhart Hauptmann und von Hugo von Hofmannsthal. Aber das ist eine andere Geschichte.

Im vorliegenden Band geht zunächst Marco Hillemann auf die deutsche Rezeption der neugriechischen Volkslieder und ihre Bedeutung für den Philhellenismus des frühen 19. Jahrhunderts ein. Dabei demonstriert er, wie die Griechen in Weiterführung der Volksliedprojekte Johann Gottfried Herders und der deutschen Romantiker zu einem prototypischen Naturvolk stilisiert werden, und wie auf der Grundlage dieser „Natur- und Nationalpoesie“ ein historischer Zusammenhang zwischen dem modernen Griechenland und sei-

nem antiken Kulturerbe hergestellt wird. Im Mittelpunkt steht dabei die neu-griechische Volksliedsammlung Werner von Haxthausens, die im Übergang vom romantischen Volksliedinteresse zum politischen Engagement von 1821 zu verorten ist.

Es folgen drei Beiträge, in denen die schriftstellerische Produktion dreier Griechenlandreisender in Augenschein genommen wird. Theogia Traka beschäftigt sich mit der Prosa Harro Harrings, 1822 zwischenzeitlich Teilnehmer am griechischen Befreiungskampf, in dessen literarischen Texten tatsächliche Ereignisse mit Abenteuer- und Liebesgeschichten verknüpft werden. Besonderes Augenmerk wird dabei darauf gerichtet, eingehender zu analysieren, welche Charakteristika, Eigenarten und Stereotypen der Autor den Protagonisten dieses Kampfes, also den Griechen, den Türken und auch den Philhellenen, in seinen Texten zuschreibt. Stefan Lindinger stellt die (auf drei verschiedene Texte verteilten) Reiseerinnerungen Ludwig Steubs vor, der 1834 von München nach Griechenland ging und dort bis zu seiner Rückkehr in die Heimat 1836 als Mitglied der von Bayern wesentlich mitbestimmten Staatsverwaltung wirkte. An die 50 Jahre später, 1884, besuchte er das Land ein zweites Mal, das sich unter vielen Aspekten inzwischen radikal verändert hatte. Ein besonderer Stellenwert kommt in den untersuchten Texten denjenigen Passagen zu, in denen der philhellenisch gesinnte Steub, der gleichwohl wesentlich durch seine Herkunft aus dem Königreich Bayern geprägt ist, interkulturelle Wahrnehmungen macht bzw. sich als Kulturmittler versucht. Eine ähnliche Konstellation, also zwei Griechenlandreisen in großem zeitlichen Abstand, nämlich 1837/38 und 1879/80, liegt im Falle der beiden darauf bezogenen Reisewerke des deutschen Juristen und Byzantinisten Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal] vor, die Aglaia Blioumi analysiert. Im Mittelpunkt des Vergleiches steht der Wandel des Bildes von Athen, im Kontext einer humanistischen Sichtweise der symbolische Ort des klassischen Griechenlands. Dabei werden die Alteritätsformationen zwischen dem Eigenen und dem Fremden sowie ihre Verzahnung mit Aspekten weiblichen Schreibens berücksichtigt, die im zweiten Buch zu konstatieren sind, für das eine Mitarbeit der Tochter des Verfassers angenommen werden kann.

Am philosophisch ausgerichteten Beitrag von Georgios Iliopoulos über die Rezeption der antiken Philosophie durch Hegel schließlich wird deutlich, wie erstaunlich wenig explizit die wechselseitigen Bezugnahmen zwischen der auf das klassische Griechenland bezogenen Philosophie und dem literarischen

und journalistischen Philhellenismus jener Jahre im Grunde war. Ein Rückblick von Anastasia Antonopoulou und Stefan Lindinger auf vier Konferenzen, in denen der Mittelmeerraum (mit den Schwerpunkten Ägäis und Philhellenismus) im Zentrum stand, schließt diesen Band ab.

*Gost urednici/Gastherausgeber/Guest editors*

*Stefan Lindinger*

*Evi Petropoulou*

*Nationale und Kapodistrias-Universität Athen*

*Einleitung*